

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 52

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Netzen drehen... Fang des... beißt. Der... gema... und her... fange... chen aus... liehe Weisung... durch die Garnfalle ersetzt.

ock ein Hotel zu errichten: Auf jeden Fall war er sich über die... im Klaren und... die wir... Anreiz auf die auswärtigen... überhaupt unbeachtet, schiebt... rgen zu wanden und ihn at... choli zur Seite, die... prospekt. Hier be... Jene... in... d... Exk... fast er... d... er We... im p... des Lebens empfindet. «Sav

Jemand hat die schweizerischen Verleger als die «Zunft der Schatzgräber» bezeichnet ... weil sie Bücher aus dem Literaturschatz vergangener Zeiten verlegen. Wo ein Verleger diese alten Schätze deshalb hebt, weil er darin seine Mission erblickt, weil er Wertbeständiges der Vergessenheit entreißen und weil er vielleicht ein eigenes Leseerlebnis seiner Mitwelt weitergeben möchte ... da muß man diesen Verleger loben. Wo aber einer aus rein kommerziellen Ueberlegungen Altes blind nachdruckt, vielleicht weil er den Bestsellererfolg von 1897 ein halbes Jahrhundert später wiederholen möchte, da ist unser Loblied aus. Meistens handelt es sich dabei um Werke, die man gar nicht aus ihrem Totenschlaf wecken sollte, denn der Staub, der auf ihnen liegt, ist von einem sehr gerechten Wind darüber hingeweht worden. Gerade heraus: ich erhebe meinen Troztopf gegen die Wiedererweckung der «Troztopfbände» der alten Damen Emmy v. Rhoden und Else Wildhagen. Auch die Tatsache, daß diese Bücher dieser oder jener Mutter oder Großmutter ein Jugenderlebnis bedeuten, kann uns nicht darüber hinweghelfen, daß jene versunkene Welt hausbackener Verlogenheit von keinem Prinzen aus ihrem hoffentlich tausendjährigen Schlaf erlöst werden sollte. «Troztopfs Brautzeit», «Troztopfs Ehe», «Troztopf als Großmutter», was braute sich unter diesen Titeln nicht alles an falschem Gefühl, an deutschstädtischem Bewußtsein, an Vornehmheit und Moralischheit, an Pseudoaristokratie und an devoter Hochachtung vor nobeln Leuten zusammen! Wir haben heute eine hellere, vielleicht auch gradlinigere Jugend, die man nicht zwingen sollte, wieder an jenem veralteten Moschusparfüm zu riechen. Weil ich mit diesen Zeilen dem bestimmten Verlag einen Tord von Münsterhöhe antue, will ich auch gleich beifügen, daß der gleiche Verlag eine neubearbeitete, vollständige Ausgabe

von Coopers Lederstrumpf-Erzählungen herausgibt, wofür er ein Lob haben soll, das so ehrlich ist wie mein Tadel gegen die Wiedererwärmung der Troztopf-Bände.

* * *

Ein Filmklub in einer Schweizerstadt gibt Bulletins heraus, in denen die neuen Filme bewertet werden. Ich bin mit der Mehrzahl der Urteile einverstanden. Nur ist mir in diesen Filmkritiken wiederholt ein Satz aufgefallen, bei dem mein Temperament einen Satz macht. «Der Film geht eigentlich keine neuen Wege.» Es ist übrigens ein Satz, der nicht nur in den Kritiken dieses Bulletins grassiert, auch Kritiker anderer Kunstgattungen pflegen sehr oft mit dieser Schablone zu operieren. Ja, und was heißt das nun eigentlich? Warum muß ein Kunstwerk, wenn es das Lob der Kritik verdienen will, unter allen Umständen «neue Wege» gehen? Und ist dieser «neue Weg» auch wirklich ein künstlerisches Kriterium? Gibt es nicht Künstler, die dadurch, daß sie in ihrer vielleicht alten Art und Weise intensiver und reicher und reifer werden, beim Olymp mehr Steine im Brett haben, als jene andern Künstler, die à tout prix einen neuen oder andern Weg gehen, ohne im Innersten dazu berufen oder gar begnadet zu sein. Nicht jeder Ochs, der bei der Alpaufahrt vom üblichen, guten, anständigen Weg abschweift und in die Matten hinausläuft, ist ein originelles Tier. Nicht jede Frau, die sich die Fingernägel statt rot plötzlich golden lackiert, ist eine schöpferische Eva und nicht jeder Film, der völlig neue Wege geht, ist ein Avantgardofilm. Während aber fast jeder, der schematisch nach neuen Wegen schreit, ein Banause ist.

Gallischer Esprit

«Welches ist das amerikanische Viertel in Paris?»

«Die ersten zehn Reihen in den Folies Bergères.» T. R.

Dessert aus dem alten Wien

Liebe im Park

Kaiser Franz I. hatte seine Wiener gern. Einst schenkte er ihnen einen schönen Park. Ueber dessen Ausschmückung zerbrachen sich die Stadtväter lange den Kopf. Schließlich bat sie um Audienz. Eine Abordnung trug dem Kaiser ihre Absicht vor, inmitten des Parkes eine Statue, die Liebe symbolisierend, aufstellen zu lassen. Franz I. fand dies reichlich überflüssig: «Aber, meine Herren, der Park wimmelt ja ohnehin von solchen Symbolen, denken Sie doch nur an die vielen Bankerln. ...»

Der Minervabrunnen

Große Feierlichkeit vor dem Parlament. Die Brunnengruppe sollte zum erstenmal zeigen, was sie konnte. Jetzt war man so weit: eine Vielheit von glitzernden Strahlen plätscherte in der Sonne. Lueger zog einen Vergleich: «Da könnt sich das Parlament ein Beispiel nehmen, dort kommt in an Monat net so viel Gescheits heraus, wie aus dem Brunnen in aner Schtund.»

Der Fiaker

Graf Wurmser kam zum erstenmal nach Wien. Er konnte es kaum erwarten, alles Sehenswerte zu betrachten. Das Pflaster macht müde. Wurmser sieht einen Fiaker stehen und steigt ein: «Fahren Sie mich zum Graben.» Der biedere Rosselenker stutzt, schüttelt den Kopf, erklimmt seinen Bock, steigt wieder herunter und öffnet den Wagenschlag: «So, Euer Gnaden, da wärn ma.» Graf Wurmser versteht nicht. Der Fiaker weist wortlos schmunzelnd auf eine nahe Straßentafel mit der Aufschrift: «Am Graben.»

Schwere Musik

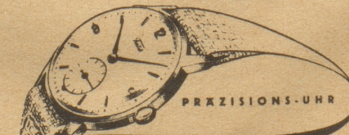
Brahms förderte junge Talente, wo es dafür stand. In hoffnungslosen Fällen nahm er sich kein Blatt vor den Mund. Einmal sang ihm eine junge Dame vor. Sie merkt selbst, daß es nicht gut geht, schiebt aber die Schuld auf das Lied «Das Stück ist schwer zu singen.» — Brahms urteilt: «Und auch schwer anzuhören ...» H. Spitzer



Elwert's Hotel Central
ZÜRICH
an der Bahnhofrücke
Per Zug vo Basel, Chur, vo Bärn,
's Central Züri wählt me gärn!



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur einen
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern



PRÄZISIONS-UHR
Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich